Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 15

Artikel: Ostereier einziehen!

Autor: Feuz, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ostereier einziehen!

Gine Erinnerung von Gottfried Feug.

Im lieblich trutzigen Hügelstädtchen E. verlebte ich meine Jugend- und Schulzeit. Dort
in der altehrwürdigen Kirche mit den buntfarbigen Glasgemälden habe ich den Segen der Ronfirmation empfangen. Mir ist's, als wäre
es erst gestern gewesen, da ich bei flimmerndem Frühlingsregen, der weich wie Seide vom Himmel siel, über den Dorsplatz lief, den Konsirmandenspruch an mein hochslopfendes Jünglingsherz gedrückt, damit ja die Schrift des Seelsorgers vom Regen nicht verwischt werde.
Und hinter mir kichern zwei helle Mädchenstimmen: "Gäll, Gottsried, du chunscht am Ostersuntig au dis Sili cho izieh?"

Der Kirchgemeinde E. sind acht Nebenorte zugeteilt; die Bewohner dieser Außengemeinsden haben oft einen stundenlangen Kirchweg. In der Kirchenlehre befreundet sich dann die heranwachsende Jugend der zum Kirchspiel E. zugehörenden Orte mit derjenigen des Städtschens. Aus dieser Freundschaft heraus mag die noch heute übliche schöne Sitte hervorgegangen sein, daß sämtliche Konfirmanden der Kirchgemeinde bei den konfirmierten Töchtern des Städtchens und der Außengemeinden auf den Oftersonntag eingeladen werden, einen Besuch abzustatten und das obligatorische Ofterei in Empfang zu nehmen. Diesen nachahmenswersten Brauch nennt man das "Ostereier eins

ziehen." Föhnwolken schwimmen im verwaschenen Blau des Himmels, leise singt und pfeift der Frühlingswind in den Telegraphendrähten. Zweiundzwanzig hellfrohe Burschen ziehen bei den Klängen einer Mundharfe, die der Heiri Moser gar so meisterlich zu spielen versteht, nach dem Weiler Halingen, der neben dem Wirtshaus zur "Sichel" ein recht hägliches Schulgebäude mit protigem Blechdach besitt. Wo zwei Pappeln im lichtgrünen Frühlingstleide ihre Häupter im leichten Lenzwinde leise hin und her wiegen, macht die Gesellschaft "Halt". Bühlmanns Elsbeth, die blondzöpfige Tochter des Dorfpräsidenten, steht auf der Steintreppe und empfängt ihre Mitkonfirman= den mit einem hellen Jauchzer. Bald sitzen die "angehenden Männer" um den eichenen Bau= erntisch mit der eingelegten rabenschwarzen Schiefertafel. Gläser freisen. Prositrufe er= tönen. Seimatlieder verlieren sich im Tabakqualm (denn mit der Konfirmation wird dem

jungen Mann auch gestattet, einen "eigenen Rauch zu führen", insofern Geldbeutel und Masgen es vertragen). Elsbeth mit einem buntsbebänderten Beidenförbchen am Arme, worin auf schwellendem Moos gar zierlich hingelegt, sarbige Ostereier grüßen, geht von Bursch zu Bursch mit der freundlichen Bitte, sich ein Osterei auszuwählen. Ein Handschlag; ein fröhliches Zutrinken gilt als Dank für das ershaltene Osterei.

Ich bin der Zweitletzte, an welchen die Reihe kommt. Mit einem hellen Augenglänzen reicht mir Elsbeth das Körbchen. Ich lange nach einem rotgefärbten Ofterei. "Nicht das, diese drei sind für dich bestimmt," haucht Elsbeth, und eine Elutwelle färbt ihre Wangen und Stirne blustigrot. "Ich danke dir herzlich, Elsbeth", gibt mein Mund bebend zurück, und verschämt lege ich die drei Eier, die mit allerlei Sprüchlein versziert sind, vor mich auf den Schiefertisch.

Da auf einmal durchbraust ein Lachen die Bauernstube. "Nur dem Schatz gibt man drei Ostereier", ruft der Stocker Karl, und aus der Ecke, wo der Berger Gustav sitzt, gistelt eine heissere Stimme: "Ja, ja, s'Elsbeth und der Göpsi sind vergangenen Winter nicht umsonst "Paar" gefahren auf der Eisbahn!" "Und beim Mondsichein den Schloßweg hinunter zu schlitteln, sagt sehr viel", hustet der Lochbacher Hans.

Scherz und Gegenrede fliegen hin und her, wie die drei schneeweißen Tauben, die hin und wieder im leichten Flügelschlage auf das Fenstersims geflogen kommen und mit ihren lustig zwinkernden Äuglein dem fröhlichen Treisken in der Stube zuschauen.

Elsbeths Lieblingslied: "Us dä Berge, liebi Fründi, schickft mir Alperösli zue", ist verklungen. Mit aufrichtigen Worten des Dankes nimmt die Gesellschaft vom liebenswürdigen Präsidenten und seiner Familie Abschied, und mit frohem Gesange geht's durch den holprigen Breitweg nach Glanten hinüber. In achtzehn Bauernstuben mit den buntfarbigen Kachelösen sind wir selben Tages noch eingekehrt. Die Taschen füllten sich mit Giern, und im Kopfe nistete sich, ob des vielen Essen, Rauchens und Trinkens, ganz langsam aber sicher das Gefühl ein, das ich heute als Vierziger mit dem Namen "Katzenjammer" bezeichnen möchte.

Langsam geht man durch den Sternenhimmel heimwärts. Der Gang durch den dunklen "Bergliwald" hat die Hitze im Kopf etwas genommen, und im Herzen greift der Gedanke Platz, daß man einen schönen Tag, ja einen Wendetag im Leben hinter sich habe. Denn noch im Laufe der Woche geht dieser oder jener unserer Mitkonfirmanden hinaus ins Leben: in die Berufslehre. Der eine dorthin, der andere dahin.

Ob man sich im Leben noch einmal wiederssieht, ist ungewiß. Und wenn ich heute beim Schreiben dieser Skizze auf die Photographie schaue, die drei Tage vor dem Palmsonntag von den Konfirmanden des Jahrganges 1886 aufgenommen worden ist, so muß ich bangen Herzens gestehen, daß sechs meiner Kameraden schon im kühlen Schoß der Erde schlafen. Eine

Anzahl ift in fremden Ländern, und von der Mehrzahl weiß ich gar nicht, wo sie sind. Seit jenem Ostersonntag, beim "Eier einziehen", habe ich sie zum letzen Male gesehen. Elsbeth lebt noch. Sie ist eine tüchtige Bäuerin geworben, und ihr Ältester, der Rudolf Leuthold, wird dieses Jahr auch die "Ostereier einziehen" gehen. Ob er wohl von einem ihm gutgesinnsten Mädchen deren "drei" erhält? Ich hoffe, ja. Denn er ist ein lieber und treuherziger Bursche. Er trägt in seinen blauen Augen, die so blaussind wie die Kornblumen im Acker seines Basters, jene seine Herzensgüte und aufrichtige Bescheidenheit, die ihm seine brave Mutter geschenft hat.

Der Weidenbaum.

Seit hundert Jahren fräumt am Straßensaum Ein seltsam ungestalter Weidenbaum.

Sein Rusenbündel ragt aus morschem Stock; Und dreimal jährlich wechselt er den Rock.

Im Lenze flirrt sein Silberkätzchenkleid. Vom Sommer leiht er grünes Blattgeschmeid.

Der Winfer aber mummelt warm und fein Mit weißem Jöpplein seine Glieder ein,

Jacob Heß.

Upage, Schnupfenteufel!

Von Dr. W. Schweisheimer.

Wie man den Schnupfen abwehrt und befämpft.

"Ach was," sagt ein schnupfengeplagter Mann abweisend, "was nützt es mir denn, wenn ich mich in acht nehme? Wo doch statistisch nachsgewiesen ist, daß jeder Mensch im Jahr dreieinshalbmal durchschnittlich Erfältungen durchzusmachen hat? Was hilft mir da alle Vorsicht?"

Hens: Warum müssen benn gerade Sie, versehrter Herr, dazu beitragen, diese Statistik sestschaften oder gar zu verschlechtern? Auch andere Gesundheitsstatistiken sind durch Fortschritte der Hygiene schon verbessert worden. Und zweitens: Sehen Sie denn nicht die Menschen, die sozusschen Schen Sie denn nicht die Menschen, die sozusschen Schen in den andern, von einer Erkältung in die andere fallen? Auch diese sind bei der Statistik berücksichtigt, und so haben Sie umgekehrt Aussicht, zu jenen zu gehören, die wenig oder nicht an Erkältungen erkranken."

Zweifellos läßt sich auf kaum einem andern Gebiet durch persönliche Bewahrung so viel er= reichen, wie auf dem der Erkältungen. Der Schnupfen, also eine katarrhalische Erkrankung der Nase und ihrer Nachbargebiete, der gewöhn= liche Rachenkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Bronchialkatarrh, der Mittelohrkatarrh, leichte Man= delentzündungen usw. — alle diese Erkältungs= frankheiten sind letzten Endes als leichte Infektionsfrankheiten zu betrachten. Die Krankheits= feime, die sie hervorrufen, sind auf den gefunden Schleimhäuten immer vorhanden. Sie können aber hier nicht eindringen, ihre Anwesenheit im Körper bleibt daher ohne Schaden. Das Bild ändert sich aber, wenn durch eine Erfältung die Widerstandsfraft der Schleimhäute herabgesetzt wird. Nunmehr dringen die Erreger ins Ge= webe ein, setzen sich fest und vermehren sich. Die Anstrengungen des Körpers richten sich auf die Entfernung der unwillkommenen Eindring-